

Heb 12,12-25a: Orthese für den Glauben

2. S.n. Epiphantias, 14.I.2024

Oberkaufungen

Wochenspruch: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ (Joh 1,16)

Lieder: Gott ist gegenwärtig (EG 165,1.4); Dich rühmt der Morgen (EG+ 144); Du Morgenstern, du Licht vom Licht (EG 74); We shall overcome (EG 636,1-4.7); Der Herr segne dich (EG+ 31)

Psalm 145 (EG 756); Schriftlesung: 2. Mose 19,16-19

Liebe Gemeinde,

der Start war feurig und voller Visionen. Es herrschte Aufbruchsstimmung, der Teamgeist verband alle miteinander, man ermutigte sich gegenseitig und folgte einem großen Ziel. Dann aber begannen die sogenannten „Mühen der Ebene“. Es schien nicht mehr richtig vorwärts zu gehen. Missverständnisse schlichen sich ein, die Außendarstellung war suboptimal. Der eine oder die andere klinkte sich aus, entweder durch einen sichtbaren Schritt der Abgrenzung oder durch innere Emigration. Nur noch äußerlich dabei, weil sich's halt so gehört, aber innerlich hatte man gekündigt. Das Feuer drohte zu erlöschen. Nur ein bisschen Glut noch, über die sich immer mehr Asche legte.

Von wem oder was ist hier die Rede? Man kann sich da Verschiedenes vorstellen. Eine Regierung vielleicht, die ihre Kraft im Parteienstreit verschleißt und der die Vision verlorenzugehen droht. Oder eine Firma, deren Produkte einst sehr gefragt waren, die dann aber irgendwie den Anschluss verloren hat. Der Aktienkurs rauscht in den Keller, die Mitarbeitenden sind nicht mehr motiviert, der Insolvenzverwalter steht vor der Tür. Oder ist hier am Ende von unserer Volkskirche die Rede? Von Menschen, die in der Kindheit und Jugendzeit vielleicht aktiv dabei waren, denen dann aber irgendwie das Feuer und der Glaube abhanden gekommen sind? Vielleicht aufgrund von denkerischen Zweifeln, vielleicht aber auch, weil sich im Lebenslauf andere Dinge in den Vordergrund schoben? Ja, als irgendwie gläubig würden sie sich womöglich noch bezeichnen, aber so wichtig, dass sie noch den Gemeindebeitrag – sprich Kirchensteuer – mit finanzieren würden, ist es ihnen dann auch wieder nicht. Kirche, die in unserer Zeit unter Mitgliederschwund und Kostensteigerungen leidet, ist das hier gemeint?

Könnte alles sein und würde alles auch zumindest teilweise zutreffen. Aber für den heutigen Sonntag sind uns Worte aus dem Hebräerbrief gegeben, der Ende des 1. Jahrhunderts verfasst wurde. Also schon vor knapp 1950 Jahren. Er steht ziemlich weit hinten im Neuen Testament und kommt in unseren Gottesdiensten nicht so oft vor. Manche seiner Gedankengänge sind kompliziert und setzen viel Kenntnis jüdischer Theologie voraus. Aber gerade in den abschließenden Kapiteln finden sich Worte, die so oder ähnlich erst kürzlich geschrieben sein könnten. Denn sie wenden sich an eine Kirche in der Krise. An Gemeinden, die nach zwei, drei Generationen nicht mehr genau wissen, wie es weitergeht, was sie von Jesus zu erwarten haben und wie sie ihre eigene Lage verstehen sollen.

Diesen Christinnen und Christen in der Krise wird gesagt, Hebräer 12, ab Vers 12:

- 12 Stärkt die müden Hände! Richtet die wackeligen Knie
- 13 und geht richtige Schritte mit euren Füßen!
Dann renken die lahmen Glieder sich nicht aus, sondern werden geheilt.
- 14 Jagt dem Frieden nach mit jedermann und strebt nach der Heiligung,
denn ohne sie wird niemand den Herrn sehen.

- 15 Achtet darauf, dass nicht jemand an der Gnade Gottes vorbeilebt,
damit nicht eine Giftpflanze aufwächst, die Unheil anrichtet
und viele in Mitleidenschaft zieht.
- 16 Keiner soll untreu oder gottlos werden wie Esau,
der für eine einzige Mahlzeit sein Erstgeburtsrecht verkaufte.
- 17 Ihr wisst ja, dass er später, als er den Segen bekommen wollte,
zurückgewiesen wurde
und keine Gelegenheit mehr fand, das Geschehene rückgängig zu machen,
obwohl er sich unter Tränen darum bemühte.

„Stärkt die müden Hände! Richtet die wackeligen Knie! Geht richtige Schritte, damit sich die lahmen Glieder nicht ausrenken, sondern geheilt werden!“ Das klingt wie beim Orthopäden oder Physiotherapeuten. Und tatsächlich steht da im Griechischen was von „Orthese“. Vor Jahren hatte ich mal Probleme mit dem Karpaltunnel am Handgelenk, da bekam ich eine Orthese. Momentan trägt sie mein Junior, weil er beim Schlittschuhfahren aufs Handgelenk gefallen ist. Eine Orthese, das ist eine Richtschiene. Was schief und wackelig ist, soll gestützt und geschützt werden, damit es wieder gerade und fest wird. Was könnte so eine Orthese für unseren Glauben sein, für unsere Gemeinde und unsere ganze Kirche? Was kann uns eine Festigkeit geben, die vielleicht noch über uns hinaus ausstrahlt, hinein in eine verunsicherte und zerrissene Gesellschaft?

Es ist ja nicht ganz falsch – wir als christliche Gemeinde sind erst mal so eine Art großer Krankensaal. Wir sind ein Kollektiv von Patienten. Keiner von uns ist ohne Sünde, keiner ohne Schwächen und Grenzen. Niemand kann sich vor Gott oder auch nur vor seine Mitchristen hinstellen und sagen: Ich bin innerlich völlig gesund. Ich habe alles verstanden und durchdrungen, was Gott sagt, mein Glaube ist unerschütterlich, meine Handlungen und Gedanken sind 1a. Nein, da ist niemand, der ohne Sünde ist, auch nicht einer – schreibt Paulus im Römerbrief, gerade an die Frommen und Religiösen gerichtet, an die, die sich besonders viel Mühe geben. Und Jesus sagte zu denen, die sich für fehlerlos hielten: Ich bin wie ein Arzt, der für die Kranken gekommen ist. Meint ihr, ihr könnt auf mich verzichten? Jede und jeder von uns, egal, wie glanzvoll die Außenseite ist, jede und jeder braucht Heilung. Wir brauchen Gottes Orthese für unseren Glauben, damit wir aufwachsen, stärker werden, damit wir uns so entwickeln, wie er uns haben möchte. Nur mit einer solchen Orthese werden wir zu Menschen, die den richtigen Weg gehen, mit aufrechtem Gang, unabhängig von äußeren Bedingungen. Nur durch Gottes Heilbehandlung werden wir zu solchen, die anderen gut tun.

Aber wie funktioniert diese Behandlung denn? Wenn ich den bisherigen Abschnitt anschau, dann sehe ich darin sieben Imperative. Lauter Befehlsformen. „Stärkt die Hände! Richtet die Knie! Geht richtige Schritte! Jagt dem Frieden nach! Strebt nach der Heiligung! Achtet darauf, dass nicht jemand an der Gnade Gottes vorbeilebt! Keiner soll untreu oder gottlos werden!“ Puha. Das klingt anstrengend. Soll ich mich am Ende etwa selbst heilen? Muss ich mich durch Training perfektionieren? Kann sich mein Glaubensleben und das Leben unserer Gemeinde, unserer Kirche gut entwickeln, wenn wir einfach aneinander appellieren? Reißt euch mal zusammen! Pobacken zusammendrücken, Rücken gerade, Blick nach vorn, dann geht das schon! Ist das noch Christentum – oder eher schon Bundeswehr? Und wo bleibt da das Evangelium?

Manche von uns sind in der WhatsApp-Gruppe „Impuls in der Mitte der Woche“. Wer das noch nicht ist, kann gerne Mitglied werden – sehr lohnenswert. Geben Sie mir nachher Ihre Handynummer, und ich nehme Sie in die Gruppe auf. Jeden Mittwoch, immer dann, wenn man von Wochenende und Sonntag am weitesten entfernt ist, zeitlich und manchmal auch innerlich entfernt – dann kommt eine kurze Andacht aufs Handy, gesprochen von verschiedenen Menschen aus unserer Gemeinde. Sie

erinnert mich daran, was mir Halt und Kraft gibt. Sie öffnet meinen Blick für den weiteren Horizont. Letzten Mittwoch kam die Andacht von Stefanie Kühn, und sie hatte genau das Thema, um das es hier gerade geht: Was ist mein Antrieb? Was richtet mich aus? Was ist sozusagen die Orthese für meinen inneren Menschen? In der Andacht werden verschiedene Antreiber aufgezählt, von außen und von innen. Entweder die Imperative, die unsere Mitmenschen uns mehr oder weniger indirekt vermitteln, Familienangehörige, Nachbarn, Kollegen. Oder diejenigen, die wir uns selber sagen. Streng dich an! Räum auf! Sei effizient! Mach voran! Lass dich nicht hängen! Oder... gibt es noch eine andere Art von Antrieb? Stefanie Kühn hat ihn gefunden, ich verrate es nachher. Aber vorher werden wir ihn auch noch gemeinsam finden. Und zwar durch die zweite Hälfte des heutigen Bibelabschnitts, denn die kommt jetzt erst. Wir hören Hebräer 12, ab Vers 18:

- 18 Denn [ihr habt Gott auf ganz andere Weise kennengelernt als damals Israel am Sinai. Sie] kamen damals zu einem greifbaren Berg; er stand in Flammen und war in Dunkel gehüllt, es herrschten Finsternis und Sturm.
- 19 Posaunenklang war zu hören und eine Stimme, [die Stimme Gottes, vor der sie sich so fürchteten,] dass sie inständig darum baten, kein weiteres Wort mehr hören zu müssen,
- 20 denn sie konnten es nicht ertragen. [...]
- 22 Ihr dagegen seid zum Berg Zion gekommen, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem und zu den vielen tausend Engeln. Ihr seid zur Versammlung hinzugekommen,
- 23 zur Gemeinde der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel aufgeschrieben sind. Ihr seid zu Gott gekommen, dem Richter über alle, und zu den Geistern der Gerechten, die bereits vollendet worden sind.
- 24 Ihr seid zum Mittler des neuen Bundes gekommen, zu Jesus, und seid mit seinem Blut besprengt worden – mit dem Blut, das noch deutlicher redet als das Blut Abels.
- 25 Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der zu euch spricht!

Die Bibel zeigt uns zwei Arten, wie Gott spricht. Entweder so, dass wir seine Majestät und Größe erkennen oder zumindest erahnen. Dass wir erschrecken darüber, wie klein und unbedeutend wir sind. Und dass wir Gott respektieren lernen, weil wir spüren: Er zeigt uns den richtigen Weg. Ohne ihn sind wir gar nichts.

Das ist der Weg des Alten Testaments, von dem wir vorhin auch in der Schriftlesung gehört haben. Gott versammelt sein Volk in der Wüste am Berg Sinai und gibt ihnen einen kleinen Eindruck von seiner Herrlichkeit, seiner Energie und Weltüberlegenheit. Niemand darf den Berg berühren, sonst würde er sterben. Nur Mose darf dann auf den Berg steigen, um die Zehn Gebote zu empfangen. Aber auch er darf Gott nicht direkt sehen, denn, sagt Gottes Stimme, kein Mensch kann es überleben, mich zu sehen. Mose darf in einer Felsspalte stehen, als Gottes Lichtglanz an ihm vorübergeht. Er spürt die Nähe dieser unglaublichen Macht, er zittert und wird fast ohnmächtig. Das ist die größte Nähe, die ein Mensch zu Gott haben kann – und auch das nur durch Gottes Gnade. Denn für den Herrn des Universums, aller Sterne und Planeten ist natürlich auch der Berg Sinai nur ein Staubkrümel. Und ein einzelner Mensch erst recht.

Israel wurde durch diesen Gott erwählt. Sie wurden gewürdigt, seine Gebote zu bekommen und zeichenhaft für die Menschheit als sein Volk zu leben. In aller Sünde und Schuld, trotz aller äußeren

Bedrohung sind sie von ihm am Leben erhalten worden, bis heute. Das ist die gute Nachricht, die vom Alten Testament her in den Geboten steckt und in der Botschaft von der gewaltigen Größe Gottes.

Aber jetzt, sagt der Hebräerbrief, gibt es noch eine zweite Botschaft. Die wirklich gute Botschaft. Den Neustart des Neuen Testaments.

22 Ihr dagegen seid zum Berg Zion gekommen, zur Stadt des lebendigen Gottes.

Und damit ist nicht das physische Jerusalem gemeint, keine israelische National- und Kriegstheologie. Sondern damit ist gemeint, dass Gott in Jesus Christus zu uns kam. Seit Jesus in Jerusalem starb und auferstand, ist es die Stadt des lebendigen Gottes. Aber nicht als Wert an sich, sondern als Zeichen für seine Größe und Gnade. Denn eigentlich geht es, so sagt der Hebräerbrief ja weiter, um das

himmlische Jerusalem und die vielen tausend Engel.

Ihr seid zur Versammlung hinzugekommen,

23 zur Gemeinde der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel aufgeschrieben sind.

Und damit sind wir gemeint! Wir als christliche Gemeinde, trotz all unserer Armseligkeit, sind hier und jetzt schon mit Gottes großer himmlischen Gemeinde verbunden! Und weiter:

Ihr seid zu Gott gekommen, dem Richter über alle,

und zu den Geistern der Gerechten, die bereits vollendet worden sind.

Das heißt, wir sind im Glauben verbunden auch mit denen, die vor uns waren, die bereits verstorben sind und nun bei Gott leben. Wir als einzelne Christenmenschen, als kleine Oberkaufunger Kirchengemeinde, wir als kleine kurhessische Landeskirche sind Teil von Gottes weltweiter, irdischer und zugleich himmlischer Gemeinde, die durch alle Zeiten und Dimensionen reicht. Was für eine Ehre! Was für eine Perspektive! Was für eine Hoffnung.

24 Ihr seid zum Mittler des neuen Bundes gekommen, zu Jesus,

und seid mit seinem Blut besprengt worden –

mit dem Blut, das noch deutlicher redet als das Blut Abels.

Abel war in der biblischen Urgeschichte der erste Mensch, der ermordet wurde. Das erste Gewaltopfer. Damals sagte Gott zu Kain, seinem Mörder: Das Blut deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und auch Jesus wurde ermordet. Aber sein Blut ist nicht nur das Blut eines der vielen Gewaltopfer, wie es sie bis heute leider zu Millionen gibt. Sondern es spricht noch deutlicher: Es sagt uns, dass in ihm Gott sich mit uns verbunden hat. Weil er an unsere Stelle tritt, weil er unser Schicksal und unsere Sünde trägt, deshalb kann er uns aufrichten. Und ausrichten. Und wieder zurechtbringen. Seine Gnade, seine Liebe und Nähe sind unsere Orthese. Er stärkt unsere Hände und Füße, er bringt uns auf den richtigen Weg.

Mir fiel auf, dass es in diesem zweiten Teil gar keine Imperative mehr gibt. Keine Befehlsformen. Da wird nur noch eine Tatsache festgestellt: Ihr seid hinzugekommen. Zu dem himmlischen Jerusalem, zu den Engeln, zum göttlichen Richter, zu Jesus als dem Mittler zwischen Himmel und Erde. Ihr seid gekommen. Nicht: Ihr müsst. Sondern ihr seid. Das ist Evangelium. Wir sind schon etwas, nämlich Gottes Kinder. Und jetzt geht es nur darum, dieses Sein, diese Berufung, in unserem Leben immer mehr zu entdecken. Sie zum Leuchten zu bringen, sie zu entfalten, sie mit hineinzunehmen in unseren Alltag.

Nur der allerletzte Satz enthält dann noch einmal einen Imperativ:

25 Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der zu euch spricht!

Das heißt: Lasst uns in seiner Nähe bleiben, an seinem Wort, in seiner Liebe. Seien wir immer wieder neu bereit, uns von ihm etwas sagen zu lassen. Wenn wir aus eigener Kraft leben wollen, werden die

Hände müde, die Knie wackelig und unser Weg schief. Aber wenn wir immer neu bei ihm auftanken, dann sind wir richtig unterwegs.

Stefanie Kühn hat das in ihrer Andacht mit dem Wochenspruch vom letzten Sonntag begründet: „Welche der Geist Gottes antreibt, die sind Gottes Kinder.“ Kind zu sein, ist ein wohltuender Antrieb. Kein Befehl, sondern eine Tatsache. Ich bin geliebt. Und genauso, nur in etwas anderer Formulierung, sagt es uns der Wochenspruch von diesem Sonntag, der mit uns in die nächste Woche geht: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Das ist die Orthese für unseren Glauben. Lasst uns mit ihr leben!

Amen.